



Tristan Kobler, Architekt

Bargänger

Bars sind lebendige und inspirierende Orte. Es sind sensitive Orte für Augen, Ohren, Nase und Haut. Sehen und Gesehen werden ist dabei natürlich wichtig. Es ist der perfekte Ort, um Leute zu treffen, sich zu informieren oder auch nur um zu tratschen. Die Stimmung ist entspannend und gleichzeitig ungeheuer inspirierend, trotz oder gerade des Lärms wegen. Am liebsten würde ich jeden Tag in eine Bar gehen.

Die «Si o No-Bar», einen Steinwurf von meinem Büro entfernt, gehört zu meinen Lieblingsbars. Meistens beschliesse ich meinen Arbeitstag hier, allein oder mit Kollegen aus dem Büro. Denn normalerweise ist es schon zu spät, um noch abzumachen.

Manchmal brauche ich die Bar auch für Arbeitsbesprechungen. Sie dient dann als eine Art Erweiterung des Büros. Weg von der Hektik, die dort an manchen Tagen herrscht, ist sie wie ein neutraler Boden, ein Ort, an dem sich verschiedene Funktionen und Stimmungen überlagern. In einer guten Bar überträgt sich die Komplexität des Lokals direkt auf die Besucher und schafft die richtige Stimmung für neue Ideen und optimistische Höhenflüge.

Für mich machen die Leute, die Musik und der Standort eine gute Bar aus. Die Architektur und das Design sind für die Stimmung ein wesentlicher, aber nicht der wichtigste Faktor, um eine gute Atmosphäre zu erzeugen. Die Qualität eines Lokals hängt auch stark von den Leuten hinter der Bar ab. Ein Barkeeper ist vergleichbar mit einem Dompteur. Er muss aufmerksam sein, den Überblick behalten, und seine Gäste «im Griff haben» – auch die Unangenehmen. Ich konnte das selbst erfahren, als ich in der «KLINIK», einem Kulturzentrum mit Ausstellung und Bar, einmal die Woche hinter der Theke stand. Mitunter habe ich es auch als ein Spiel, ein lustvolles Dealen mit den Leuten empfunden. Mit der Bar «Rouge» auf der Expo.02 in Yverdon-les-Bains und jetzt in Basel konnte ich als Architekt meine Vorstellung der Bar als Treffpunkt und als Ort der Verführung umsetzen.

Die Barkultur in der Schweiz hat in den letzten fünfzehn Jahren enorme Fortschritte gemacht. Das war auch dringend nötig, denn im Vergleich zu den qualitativ hochstehenden Bars, wie es sie in den achtziger Jahren beispielsweise in Barcelona gab, war die Schweiz Entwicklungsland. In Zürich haben die wirtschaftspolitischen Liberalisierungen einen regelrechten Bar-Boom ausgelöst. Besonders mag ich die saisonalen oder ephemeren Bars. Sie entstehen aus einem bestimmten Anlass und verschwinden nach einer gewissen Zeit wieder.

Auch wenn keine Bar trotz ihrer wichtigen sozialen und regenerativen Funktionen zu meiner zweiten Heimat geworden ist, teile ich die Meinung eingefleischter Barbesucher, dass eine Bar nicht dem Betreiber, sondern eigentlich den Gästen gehört. Sie sind es, die aus einer Bar einen Ort und Treffpunkt machen.

FOTOS: SABINE DREHER
INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

1960 in Luzern geboren. Architekturstudium an der ETH Zürich. Seit 1987 rund 70 Ausstellungen als Architekt, Kurator und Szenograf im kulturellen und kommerziellen Umfeld entwickelt und realisiert. Viele davon im Museum für Gestaltung in Zürich: «Mehrwerte» 1991, «Zeitreise» 1992, «Medium, eine Welt dazwischen» 1998. Im Landesmuseum «Waffen werfen Schatten» 2003. An der Expo.02 in Biel inszenierte er die Ausstellung «sWISH*» und in Yverdon-les-Bains Gesamtplanung der Arteplogie und Bau der «Bar Rouge», des Theaters «Mondial» und des Wandhauses «Serpen». Seit 1996 selbständig. 1998-2004 Geschäftsleitung des Büros «Morphing Systems» und seit 2004 gemeinsam mit Barbara Holzer «Holzer Kobler Architekturen» in Zürich. Projekte und Ausführungen im Wohnungsbau, Mall-Creation und Ausstellungen. Verschiedene Lehrtätigkeiten in der Schweiz und im Ausland.

